

Das Landgesetz stoppt die Verschwendung

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **89 (2014)**

Heft 5: **Neubau**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS LANDGESETZ STOPPT DIE VERSCHWENDUNG

Von Benedikt Loderer

Empört euch! Nicht nur die Banker sind gierig, nein, alle andern Schweizer auch. Auch die nämlich können nicht genug kriegen. Immer mehr Wohnraum beanspruchen sie! Ihre Eltern waren noch anständige Menschen, die Heutigen aber sind unersättlich. Genügte vor 40 Jahren noch rund 25 Quadratmeter Wohnfläche pro Schweizer Nase, so sind es heute bald 50! Das Ergebnis sieht man überall: Die Zersiedelung ergiesst sich wie ein zäher Brei in die Landschaft. Das muss aufhören, aber subito. Es ist dringend, die Gierigen zu stoppen. Mit einer saftigen Wohnflächensteuer, jawoll.

Es geht um die Siedlungsfläche

Die Quadratmeter pro Kopf sind eine bequeme Zahl. Fläche geteilt durch Anzahl Bewohner, das begreifen alle. Doch warum ausgerechnet die Wohnfläche? Damit prügeln wir den Sack und lassen den Esel in Ruh. Denn nicht allein meine 50 Quadratmeter Wohnfläche brauche ich zum Leben, sondern weit mehr. Die Strassen, auf denen ich zum Vergnügen fahre, der Parkplatz, auf dem mein arbeitsloses Auto wartet, die Geleisfelder, die mein Pendeln ermöglichen, das Shopping Center, wo ich jeden Samstag meine Kofferraum fülle, das Fitnesslokal, wo ich mich knapp über dem Idealgewicht halte, die Beiz fürs Abendbier, das Theater, das Kino, mein Lieblingsclub, das Stadion, die Eishalle, der Flughafen und nicht zu vergessen die Zweitwohnung, all das braucht Platz, genauer ein Stück Schweizerboden. In der Planersprache nennt man das die Siedlungsfläche. Sie ist unterdessen pro Kopf auf 407 Quadratmeter angeschwollen. Es geht ums Schweizer Land, nicht um Schweizer Wohnfläche.

Der Boden ist rar in der Schweiz, das Bauland knapp, wir haben allen Grund, häuslicher damit umzugehen. Was wir kaltschnäuzig überhaupt nicht tun. Während wir mit dem Moralfinger auf

die Verbraucher von 50 Quadratmetern Wohnfläche zeigen, kümmern wir uns kaum um die fortschreitende Verschwendung des Schweizerbodens. Man muss nicht fragen, wie viel Wohnfläche hast du, sondern wie viel Boden brauchst du? Wir müssen den Bodenverbrauch stoppen, nicht einander die Wohnfläche ver-gönnen.

Familie Berner kann sich's leisten und baut ein Hüsli. Das Grundstück sei, der Einfachheit halber, 1000 Quadratmeter gross. Vier Mitglieder hat die Familie Ber-

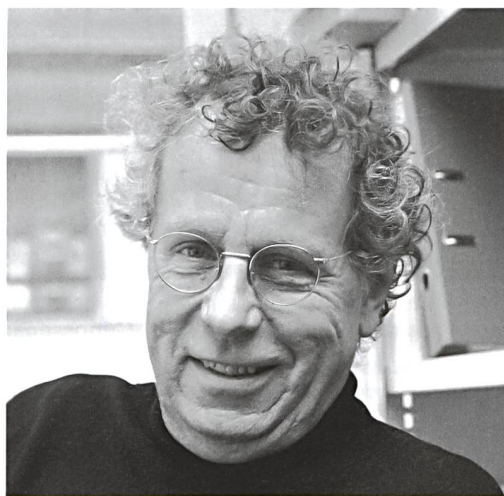


Bild: zVg.

Stadtwanderer, Architekt und Publizist Benedikt Loderer schreibt in *Wohnen* zweimonatlich über ein aktuelles Thema.

ner, das heisst, Mami, Papi und die beiden Chnöpf konsumieren je 250 Quadratmeter Schweizerboden. Würde aber neben Berners auch noch die vierköpfige Familie Zürchers auf demselben Grundstück bauen, so halbierte sich der Landanteil auf 125 Quadratmeter pro Kopf. Anders herum, das Doppelhaus nutzt das Land doppelt so häuslicher aus. Wer also gegen die Zersiedelung ist, der muss für die Dichte sein. Wenn schon besteuern, dann den Landverbrauch, nicht die Wohnfläche. Die unschlagbare Milchbüchlirechnung beweist: Niedrige Aus-nützungen sind Landverschwendung.

Gewaltige Reserven

Was tun? Wer die Zersiedelung stoppen will, muss sie verhindern. Die Siedlungsfläche darf nicht weiter wachsen. Darum wird das Baugebiet geschlossen. Wie seit 1876 mit dem eidgenössischen Waldgesetz der Wald in seinem Bestand und seiner Lage geschützt ist, muss die Landschaft durch ein eidgenössisches Landgesetz geschützt werden. Was heute grün ist, muss grün bleiben. Also baut man künftig dort, wo schon gebaut ist. Wo denn? Die heutige Stadt, die Agglomeration, ist noch lange nicht gebaut. In ihr stecken noch gewaltige Reserven. Man muss dort verdichten, wo es dünn ist. Dort gibt es noch genügend Platz. Da die grüne Wiese nicht mehr als Überlaufbecken zur Verfügung steht, richtet sich der Investitionsdruck nach innen. Immer wird so viel gebaut, wie Geld dafür vorhanden ist. Immer kriegt jeder, was er sich leisten kann. Dass er das kann, werden die Bau- und Zonenordnungen gelockert, die Grenzabstände aufgehoben, Mindestausnützungen festgelegt. Das Anbauen, Aufstocken, Zusammenbauen gefördert. Kurz, die Agglomeration wird aufgefüllt.

Grad so wie damals in der Altstadt. Wir bewundern die abwechslungsreichen Altstädte und genießen ihre Überraschungen. Dabei vergessen wir, dass sie früher von der Mauer zusammengehalten wurden. Alles musste innerhalb passieren. So wird es nach dem Landgesetz der Agglomeration gehen. Jeder Eingriff wird mithelfen, den Schweizerboden besser auszunutzen, jeder Neu-, An- und Umbau spart Land, statt es zu verschwenden. Die längst vorhandene Infrastruktur wird endlich wirklich ausgenutzt. Die Agglomeration wird schön und wild. Wie viel Wohnflächen darin jemand hat, das dürfen wir seinem Portemonnaie überlassen. Empört euch! Ja, aber über die Landverschwendung, nicht über die Wohnflächen. ■